

Die Bedeutung von Schulbauten der 1960–70er Jahre für die Entwicklung einer nachhaltigen Denkmalpädagogik

SABRINA FLÖRKE

SUMMARY

The school buildings of the 1960s and 70s in the Federal Republic of Germany are built witnesses to a reform effort aimed at implementing a fair and democratic educational system. They were created in a socially and politically formative era.

Yet these buildings are not generally viewed favorably in the broader society, in politics or in certain fields of scholarship. Decades of neglect have resulted in serious defects in construction that have left them unable to meet contemporary requirements when it comes to energy efficiency, technical standards and educational effectiveness. In addition, there is a widespread view and even a fear that these buildings cannot be adapted to the changed demands of an inclusive and evolving society and to the new pedagogical concepts that go along with it. In future-oriented discussions, this view often leads to demands for demolition and new school construction, which override the option of an intensive examination of the existing buildings and their reconstruction. Given this situation, it is not surprising that only very few school buildings of this period are protected under heritage law.

In this essay, the example of a school slated for demolition in southern North Rhine-Westphalia is used to address the problems and issues involved and to point up the urgent need for action and a discussion of fundamental values in relation to the conservation of these buildings. The focus is less on the history and development of school construction in the 1960s and 1970s than on the reasons for these structures' poor image, which is set in relation to the importance of heritage conservation and the potential and necessity of heritage education.

Die Denkmalpflege im aktuellen Schulbaudiskurs

Der aktuelle Schulbaudiskurs ist geprägt von der Forderung nach einer inklusiven Schule. Bei steigenden Schülerzahlen, gleichzeitig fehlenden Lehrkräften und einem Schulbaubestand, der den gegenwärtigen und zukünftigen energetischen, technischen sowie pädagogischen Ansprüchen in der Fläche nicht immer gerecht wird, stehen die verantwortlichen Akteur*innen vor großen Herausforderungen. Aufgrund vernachlässigter Instandhaltung ist der Bautenzustand vielerorts mangelhaft. Laut qualitativer Einschätzungen zum Investitionsrückstand bei Schulbauten liegt der prozentuale Anteil derjenigen Bauten, die einen gravierenden und nennenswerten Rückstand aufweisen, bei 55 Prozent.¹ Der bundesweite Investitionsrückstand für Schulbauten gehört mit über 46 Milliarden Euro und einem Anteil von nahezu 30 Prozent zu den größten Bedarfsfeldern.² Darüber hinaus steht dem Sanierungsstau aufgrund steigender Schülerzahlen ein dringender Bedarf an zusätzlichen neuen Schulbauten gegenüber.

Welche Rolle spielt in dieser Diskussion die Denkmalpflege? Bei der Entwicklung neuer Schulbaukonzepte, die den Neubau wie auch den Umbau von Bestandsgebäuden einschließt, werden als wichtige Akteur*innen regelmäßig multiprofessionelle Teams genannt. Zu diesen werden meist Pädagog*innen, Architekt*innen, Schulverwaltungen und Schulträger, Eltern und Lernende gezählt.³ Denkmalpfleger*innen als Teil dieser Teams werden dagegen nicht explizit genannt. Das verwundert in Anbetracht der erwähnten Zahlen, die einen großen Schulbaubestand mit einem dringenden Sanierungsbedarf ausweisen. Während der enorme Investitionsrückstau von Schulbauten einerseits der Kommunalpolitik langfristige Versäumnisse bescheinigt, hat andererseits auch die Denkmalpflege diese Bautengruppe bislang nicht vorrangig in den Blick genommen, obwohl die Aufmerksamkeit einer denkmalpflegerischen Perspektive geboten wäre. So bedeutet eine fehlende Instandsetzung insbesondere

re bei Schulbauten der 1960er bis 70er Jahre, dass diese Bauten oftmals in nahezu bauzeitlichem Zustand wenig bis unverändert erhalten sind.

Obwohl das wissenschaftliche Interesse an dieser Bautengruppe in den letzten Jahren gestiegen ist,⁴ stehen vergleichsweise nur wenige Objekte unter Denkmalschutz. Für viele Bauten besteht daher die akute Gefahr, dass in den laufenden und anstehenden kommunalen Planungsprozessen in Verbindung mit Sanierungs-, Umbau- oder Abrissmaßnahmen ihr besonderer Wert nicht erkannt wird. Gleiches gilt auch zukünftig für das Potential dieser Bauten: nämlich unter Bewahrung des Bestandes als geeignete und qualitätsvolle Schulgebäude zu dienen. Der Handlungsbedarf, denkmalpflegerische Prinzipien und gesellschaftliche Interessen in die Aushandlungsprozesse beim Umgang mit Bestands-schulbauten stärker einzubinden, ist somit gegeben und geboten. Dabei ist die Einstellung der Gesellschaft, insbesondere in den einzelnen Kommunen, ebenso ein Einflussfaktor wie die individuellen Ansichten der den Planungsprozess verantwortenden Akteur*innen.

In diesem Beitrag werden die Bedeutung und der Bedarf einer nachhaltigen Denkmalpädagogik und Baukulturvermittlung in Bezug auf Bauten der Nachkriegszeit formuliert. Anhand eines Fallbeispiels, bei dem es um den Abriss und Neubau eines Schulgebäudes in Nordrhein-Westfalen geht, zeigen sich die vielschichtigen Parameter für mögliche Entwicklungsstrategien mit dem Ziel, eine flächendeckende Vermittlung zu implementieren.

Meckenheim – eine Retortenstadt für Bonn

Die Stadt Meckenheim mit etwa 26 000 Einwohner*innen⁵ liegt im Süden von NRW, nahe der Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz im Einzugsgebiet der Stadt Bonn. Um die Bedeutung des Schulgebäudes für den Ort richtig einordnen zu können, ist ein Blick auf die besondere Stadtentwicklung Meckenheims nach dem Zweiten Weltkrieg notwendig. Die Geschichte der Kleinstadt ist eng mit der politischen und städtebaulichen Entwicklung der naheliegenden ehemaligen Bundeshauptstadt Bonn verbunden. Als Bonn 1949 Bundeshauptstadt der Bundesrepublik Deutschland wurde, zählte die Gemeinde Meckenheim etwas mehr als 2000 Einwohner*innen. Wie viele Ortschaften im Rhein-Sieg-Kreis war Meckenheim im Krieg großflächig zerstört worden, rund 80 Prozent des Baubestandes waren vernichtet.⁶ Aufgrund Bonns neuer politischer Bedeutung erlebte

die Stadt und die gesamte Region nach dem Krieg eine rasante Entwicklung. Die Bevölkerung Bonns wuchs und nahm stetig zu, sodass Überlegungen zur Entlastung und Verteilung angestellt wurden. Die Gemeinde Meckenheim mit dem Nachbardorf Merl wurden schließlich ausgewählt, um den Siedlungsdruck abzufangen und zusätzlichen Wohnraum für ca. 27 000 Menschen zu ermöglichen.⁷ Für den Ausbau von Meckenheim wurde eigens die Entwicklungsgesellschaft Meckenheim-Merl (EMM) gegründet. Meckenheim zählt damit zu einer kleinen Gruppe städtebaulicher Projekte in Nordrhein-Westfalen,⁸ die zur Entlastung größerer Städte und Ballungsräume von Entwicklungsgesellschaften ab den 1960er Jahren entwickelt wurden. Ziel der EMM war die Planung und Realisierung einer Mittelstadt mit einer gut ausgebauten Infrastruktur. Mit dem Gesetz zur kommunalen Neugliederung im Jahr 1969 wurde Meckenheim mit weiteren umliegenden Dörfern zusammengeschlossen. Die Einwohnerzahl des Örtchens betrug damals etwas mehr als 3000 Menschen.⁹

Dass Meckenheim als ‚Retortenstadt‘ für Bonn gut funktionierte, zeigt die Entwicklung der Einwohnerzahl, die bereits zehn Jahre später auf über 15 000 gestiegen war. Die Planungen sahen für den Siedlungsbereich wenige Geschossbauten und überwiegend freistehende Einfamilienhäuser sowie Reihenhäuser vor. Neben einem zweiten Verbraucherzentrum in Ergänzung der Geschäfte in der historisch geprägten Hauptstraße kam der Neue Markt mit einer Fußgängerzone hinzu. Zudem sahen die weiteren Bevölkerungsprognosen den Bedarf großzügiger Schulbauten voraus.¹⁰ 1978 war im neuen, zentral gelegenen Schulzentrum das erste Schulgebäude eingeweiht worden. Bis heute zählt es zu den größten Bauvolumen der Stadt und beherbergt unter einem Dach das Konrad-Adenauer-Gymnasium (KAG) und die Geschwister-Scholl Hauptschule (GSH) (Abb. 1).

Das Schulzentrum war förmlich auf der ‚grünen Wiese‘ errichtet worden. Die umliegenden Siedlungsbereiche befanden sich noch in Planung oder waren gerade im Entstehen. Folglich musste die Architektur der Schule nicht auf ein bereits bestehendes und historisch gewachsenes städtebauliches Gefüge reagieren oder sich daran anpassen. Die Baumaßnahmen der Siedlung und des naheliegenden Neuen Marktes entstanden parallel. Das Konzept des Schulzentrums entsprach ganz den seit den 1960er Jahren in NRW bestehenden Überlegun-



Abb. 1: Nordostansicht des Schulgebäudes mit dem Konrad-Adenauer-Gymnasium (links), Pädagogischen Zentrum (mittig) und der Geschwister-Scholl Hauptschule (rechts), im Vordergrund befindet sich der offene Schulhof (09.03.2022).

gen, die weiterführenden Schulen mit Gymnasium, Real- und Hauptschule städtebaulich und architektonisch zusammenzuführen.¹¹ Auch im Schulzentrum waren weiterhin eine Realschule und darüber hinaus eine Grundschule, eine Kita, ein Schwimmbad, Sporthallen mit großzügigen Außensportanlagen sowie weiteren Freizeiteinrichtungen geplant. Durchgrünt von weitläufigen Wiesenflächen bildete das Schulzentrum ein Naherholungsangebot für die neuen Anwohner*innen (Abb. 2). In einem 1972 öffentlich ausgelobten Wettbewerb ging das Architekturbüro *Bruno Lambart und Partner* aus Düsseldorf als Sieger hervor. Bruno Lambart (1924–2014) gehörte zur Riege der ersten Architektengeneration nach dem Zweiten Weltkrieg. Er hatte in Stuttgart studiert und anschließend gemeinsam mit Günter Behnisch (1922–2010) ein Architekturbüro geführt. Die immensen Investitionen der Bundesrepublik in Schul- und Hochschulbauten hatten auch die Ausrichtung seines eigenen Büros bestimmt. Zum Zeitpunkt der Wettbewerbsauslobung in Meckenheim war Lambart ein im Schulbau erfahrener Architekt mit vielen Schulbauprojekten vor allem in NRW.¹² Parallel zur Planung und Bauzeit des Meckenheimer Schulgebäudes in den Jahren 1975–1978

entstanden auch das Schulzentrum Hüls und das Berufsschulzentrum Velbert, die in Bauweise und Architekturästhetik große Ähnlichkeiten zueinander aufweisen.

Ein Schulbau der 1970er Jahre

Der Meckenheimer Gymnasiums- und Hauptschulbau wurde als geknickter Lineartyp konzipiert, in dessen Kernzone das Pädagogische Zentrum (PZ) angeordnet ist. Dem PZ als offene und von Verkehrsflächen umschlossene Aula mit Bühne sind die musischen Räume, eine Bibliothek und ein Medienzentrum zugeordnet. Diese innere Zone wird mit den äußeren Zonen, dem westlichen und südlichen Flügel mit den Normalklassen, über separate Treppenhäuser bei halbgeschossiger Versetzung der Gebäudeteile erschlossen. Die Erschließungsweise sollte eine spätere Clusterbildung mit jeweiliger Anordnung der Räume um ein Treppenhaus mit Lehrerstützpunkten sowie mit Großraumnutzung ermöglichen. Intention war es, den Nutzer*innen den Wandel von einem additiven zu einem integrierten Schulsystem ohne größeren Aufwand zu erlauben. Die naturwissenschaftlichen Räume und die Verwaltung waren von Beginn an in Raumgruppen



zusammengefasst.¹³ Konstruktiv wurde die Schule als Stahlbetonskelettbau mit einem Konstruktionsraster von 8,40 x 8,40m errichtet. Konstruktions- und Ausbauraster sind voneinander getrennt, sodass Umbauten bei Nutzungsänderungen jederzeit ohne große Umstände realisierbar sind. Die hohe Flexibilität für etwaige Nutzungsänderungen und die Möglichkeit, das PZ auch außerschulischen Akteur*innen zugänglich zu halten, um damit die Einbindung der Bürgerschaft zu ermöglichen, war integraler Bestandteil der Planung. Weiterhin wurde die mögliche Erweiterung der Gebäudeteile für den Fall eines höheren Raumbedarfs bei steigenden Schülerzahlen mitgedacht (siehe Abb. 2). Die beschriebenen Eigenschaften des Gebäudes klingen wie die aktuellen Forderungen für neue Schulbauten und deren Fähigkeit, sich flexibel den neuen, sich wandelnden pädagogischen Konzepten anpassen zu können. Die Planung des Meckenheimer Schulgebäudes fällt jedoch noch in eine Zeitphase, in der die architektonische Antwort auf die Schulreform der 1960er Jahre vor allem in große Strukturen mit hoher Rationalisierung und Anpassungsfähigkeit durch industrielle Vorfertigung der Bauteile mündete.¹⁴

In der nunmehr 45-jährigen Nutzungsdauer wurde die bauliche Flexibilität, die Lambart einst für Meckenheim vorausschauend mit einplante,

trotz der sich verändernden Anforderungen an den Schulalltag und das Lernen nicht genutzt. Das Gebäude steht nicht unter Denkmalschutz und es gab keinerlei Bemühungen, dies zu ändern. Von den 91 für Meckenheim ausgewiesenen Baudenkmalern datiert nicht ein einziges auf die Zeit nach 1945. Die größte Anzahl an geschützten Bauten bilden Fachwerkhäuser in den zugehörigen umliegenden Dörfern. Nur dreizehn Objekte befinden sich im Kernbereich der Stadt Meckenheim.¹⁵ Obwohl flächenmäßig betrachtet der größte Anteil der Bausubstanz ab den 1960er Jahren im Zuge der Stadtentwicklung durch die EMM entstanden ist und damit den baulichen Charakter der Kleinstadt prägt, wurde bislang keine Unterschutzstellung für Bauten aus dieser Zeit erwirkt. Zurzeit gibt es Versuche, eine Siedlung mit drei- bis sechsgeschossigen Mehrfamilienhäusern nahe des Altstadt-kerns in die Denkmalliste eintragen zu lassen.¹⁶ Die Siedlung *Im Ruhrfeld* nach Entwürfen von Joachim Schürmann (1926–2022) entstand von 1966 bis 1973 und erinnert mit ihren kubischen, weiß verputzten Bauten an die klassische Moderne und an Bauten der 1920er Jahre von Le Corbusier und Walter Gropius.¹⁷ Unter den vielen Siedlungsbereichen in Meckenheim verwundert es kaum, dass ausgerechnet die Bauten eines bekannten Architekten herausgepickt und gewürdigt werden sollen. Auch durch den Verweis auf

Dass auf diese Weise keine Wertschätzung für das Schulgebäude entstehen kann und konnte, ist nachvollziehbar und wurde durch die über Jahrzehnte mangelnde Instandhaltung nur weiter verschärft. Das fehlende Interesse der kommunalen Politik qualitätsvolle Lern- und Aufenthaltsräume zu jeder Zeit vorzuhalten ist gleichzeitig ein erhebliches Problem in vielen deutschen Kommunen²⁰ und trägt zum schlechten Image der Bildungsbauten der 1960 bis 70er Jahre bei.

Das Ansehen des Meckenheimer Schulgebäudes war und ist bei den Schüler*innen, im Lehrerkollegium sowie auch bei der Elternschaft überwiegend negativ behaftet. Das Gebäude wurde von ihnen als ‚Lernbunker‘ mit einem wenig einladenden Beton-Aluminium-Äußeren beschrieben, mit einer abweisenden, stereotypen, kalten Architektur.²¹ Diese negativen Beschreibungen entsprechen den Ergebnissen von Christian Rittelmeyers Schulbauforschung. In seinen umfangreichen Schülerbefragungen zur Aufstellung von Kriterien schülergerechter Schulbauten wurden solche Gebäude ähnlich dem Meckenheimer Objekt mit seinen seriellen Fenstergestaltungen, monotonen Fluren und sich wiederholenden Raumteilern als negativ eingestuft.²² Diese Einstellung hat viel mit der subjektiven Wahrnehmung jeder und jedes Einzelnen zu tun. Sie sollte nicht ausschlaggebend sein, um die Gebäudequalität zu beschreiben oder gar die Einordnung eines eventuellen Denkmalstatus zu definieren. Dennoch trägt die individuelle Wahrnehmung und Einstellung zu einem Gebäude viel dazu bei, insbesondere bei Verwaltungsprozessen, bei denen es um einen Abriss oder die Erhaltung von ‚subjektiv-unbeliebten‘ Gebäuden geht. Denn wäre das Meckenheimer Schulgebäude ein über Generationen hinweg geschätzter und in den Köpfen der Nutzer*innen erinnerungswürdiger Bau, so hätte es bei den Überlegungen zum Abriss keinen fast einstimmigen Ratsbeschluss oder sogar einen gesellschaftlichen Aufschrei gegeben. Letzterer ist aus genannten Gründen ausgeblieben. Das gleiche Schicksal fristen viele Objekte dieser Bautengruppe.

Würde es nach der Politik gehen sollten eher mehr als weniger Schulbauten abgerissen werden. Dort herrscht überwiegend die Überzeugung, dass ein Schulgebäude nach 50 Jahren seine Lebensdauer erreicht hat.²³ Zudem wird die Architektur jener Zeitphase für die Verwirklichung neuer, notwendiger pädagogischer Konzepte als unwürdig angesehen²⁴ und erfährt auch deshalb keine genauere Untersuchung.

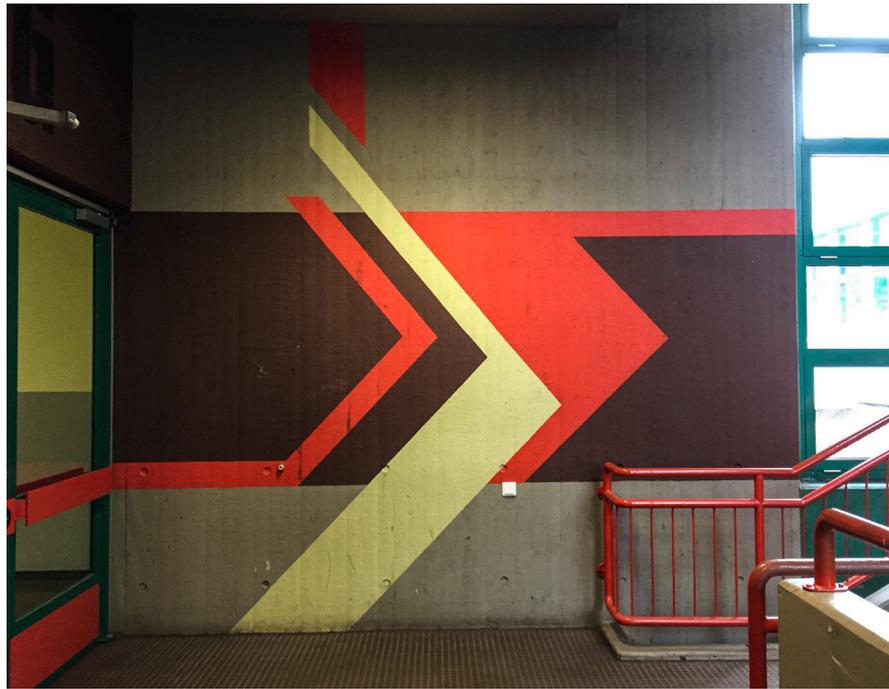


Abb. 3: Konrad-Adenauer-Gymnasium, Treppenhaus mit graphischem Leitsystem (07.01.2022).

Der Blick auf die Nachhaltigkeit und das Argument, dass herausfordernde Klimaziele nur mit dem vorhandenen Baubestand erreicht werden können,²⁵ wurde nicht in die Diskussion eingebracht. Folglich steht das Meckenheimer Schulgebäude nicht unter Denkmalschutz, der Abriss ist beschlossen und der Wettbewerb für den Neubau eröffnet. (Abb. 4)

Vom Bau zur Pädagogik

Dieser Beitrag zielt nicht darauf ab, das Schicksal des Gebäudes durch Kritik an den verantwortlichen Akteur*innen zu revidieren oder gar abzuwenden. Vielmehr soll es ein Plädoyer dafür sein, die Architektur der Nachkriegszeit, insbesondere die Schulbauten der 1960er bis 70er Jahre, verstärkt in den Blick zu nehmen und daraus Vermittlungsstrategien zu entwickeln, die den einzelnen Akteur*innen und Nutzer*innen einen vielschichtigen Blick im Umgang mit diesen Bauten ermöglichen. Das Beispiel des KAG und der GSH legt dringende Handlungsbedarfe offen, die sowohl die Denkmalpflege und die Hochschullehre als auch die Entwicklung einer gezielten Baukulturvermittlung tangieren. So sollte es letztendlich das Ziel sein, dass langfristig bei möglichst vielen Bevölkerungsgruppen ein offener und wertschätzender Blick auf die gebaute und gestaltete Umwelt entsteht, der im besten Fall zu einer höheren Partizipation und Teilhabe an Entwicklungs- und Aushandlungsprozessen führt.

Offen bleibt jedoch, wann die einzelnen Gesellschaftsgruppen überhaupt die Chance haben, ihren Blick auf Architektur zu entwickeln und zu schärfen, der über das eigene alltägliche Nutzerverhalten hinausgeht. Unklar ist auch, wie Gruppen erreicht werden können, die sich wenig interessieren und bislang nicht im Fokus der Vermittlung standen. Obwohl in den letzten Jahren eine ganze Bandbreite an Vermittlungsformaten durch verschiedene Institutionen entwickelt und durchgeführt wurden,²⁶ bleibt das Engagement lediglich punktuell und erreicht nicht die breite Masse der Gesellschaft. Auch der abgehaltene Kongress zur Baukulturvermittlung *Building Bildung – Perspektiven baukultureller Vermittlung*,²⁷ hat offengelegt, wie divers sich die Sichtweisen und Handlungsbedarfe in diesem Feld darstellen. Trotzdem hat sich gezeigt, dass Kinder und Jugendliche im schulischen Kontext als wichtigste Adressatengruppe zu benennen sind, um eine möglichst weitreichende Vermittlungswirkung in der Gesellschaft zu erreichen. Auch wenn diese Zielgruppe nicht unbedingt für alle vermittelnden Akteure der Baubranche im Interesse und Fokus steht, so können Kinder und Jugendliche die nachhaltigsten Wirkungen entfalten, um langfristig in der Gesellschaft die Akzeptanz für Denkmalpflege, Baukultur und damit eine Wertschätzung für die gebaute Umwelt zu implementieren.

Natürlich ist es vorteilhaft, wenn die eigene Schule als Lernort einen Denkmalstatus besitzt und auf diese Weise ein reflektiertes Denkmalbewusstsein leichter zu wecken und zu vermitteln ist. Denn dort erfahren die Schüler*innen zu einem frühen Zeitpunkt in ihrem Leben tagtäglich bewusst unbewusst die Wertigkeit ihrer gebauten sowie gestalteten (Schul-)Umwelt oder bekommen diese im besten Fall auch unterrichtlich vermittelt. Sie hat direkten Einfluss auf ihr Lernen und ihre gesamte Wahrnehmungskompetenz, die wiederum das weitere Leben prägen wird.²⁸

Anders ist es bei den Meckenheimer Schüler*innen. Zusätzlich zu ihrer negativen Sinnerfahrung einer kalten, abweisenden Architektur erleben sie Schulräume, die nicht instand gehalten werden und über die es den allgemeinen Konsens gibt, dass sie keine Qualität besitzen. Infolgedessen kann auch keine hohe Wertschätzung für das Gebäude entstehen. Unter diesen Voraussetzungen wird ein Abriss des Gebäudes wohl eher hingenommen. Bedenkenswert über den Verlust des einen Schulgebäudes hinaus ist jedoch, welche Folgen solche Er-

fahrungen bei den vielen Schülergenerationen nach sich ziehen können. Diese beginnen bei fehlendem Partizipationswillen in baulichen Belangen, im eigenen Nutzungsverhalten oder münden sogar in eine Abneigung gegenüber Bauten eines bestimmten Architekturstils oder einer Epoche. Das Alltägliche verliert gegenüber den Highlight-Bauten mit Denkmalschutzstatus an Akzeptanz, erscheint als ersetzbar und nicht erhaltungswürdig.

Potentiale, um solche negativ besetzten Architekturempfindungen bei Kindern und Jugendlichen positiv auszurichten, bestehen vor allem in einer unterrichtlichen Einbindung der Themen Denkmalpflege und Baukultur. Diese erfordert eine Überarbeitung der Lehrpläne der Bundesländer, der Lehrer*innenausbildung, aber auch der Schärfung der Hochschullehre in diesen Feldern bei der Ausbildung von Architekt*innen, Stadtplaner*innen, Kunsthistoriker*innen und Denkmalpfleger*innen.²⁹ In der Theorie bieten die einzelnen Unterrichtsfächer genug Möglichkeiten bieten, um eine auf die Wahrnehmungskompetenzen ausgerichtete Baukulturvermittlung und Denkmalpädagogik im Unterricht zu verorten. Bislang ist das Themenfeld Architektur vor allem im Schulfach Kunst ansässig. Die Denkmalpflege spielt dabei jedoch eher eine untergeordnete Rolle. Das Lehrbuch *Kammerlohr* ist eines der wenigen Schulbücher für das Fach Kunst der Oberstufe, in dem das Thema Denkmal näher aufgearbeitet wird. Denkmäler werden darin vorrangig als „künstlerisch bzw. architektonisch gestaltete Werke“ präsentiert, „die der dauerhaften Wahrung des Andenkens an Personen oder Ereignisse dienen“.³⁰ Die gezeigten Beispiele konzentrieren sich ausschließlich auf Kunstdenkmale mit figurativen Darstellungen von Personen und Ereignissen, wie das Mount-Rushmore National Memorial in den USA, das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Koblenz oder die Halle der Namen in Yad Vashem in Jerusalem. Weitere Kategorien und Denkmalarten wie Bau- oder Gartendenkmale werden nicht erwähnt. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Denkmalpflege schließt die gebaute alltägliche Umwelt der Schüler*innen komplett aus. Auch das Kapitel über Architektur beinhaltet lediglich eine kunsthistorische Aneinanderreihung von globalen Highlight-Beispielen der Architekturgeschichte, schafft aber keinen Bezug zur direkten Lebensumgebung etwa für Schüler*innen wie in Meckenheim. Dass es aber nicht nur auf Lehrmaterial sondern vor allem auf eine gelebte Baukulturvermittlung ankommt, zeigen Erfahrungen aus



Abb. 4: Luftbild des Schulzentrums (2022).

Finnland. Das skandinavische Land mit seiner Architekturpolitik, in der Bürger*innen eine Verantwortung gegenüber der gebauten Umwelt übernehmen sollen, wird in Diskussionen regelmäßig vorbildhaft genannt. Die Architekturvermittlung ist dort viel stärker in den Schulen, aber auch in der Lehrer- und Erwachsenenbildung implementiert.³¹ Auch in der Schweiz gibt es mit dem Verein *Archijeunes* staatlich geförderte Bestrebungen, die Baukulturvermittlung im Schulcurriculum zu verankern und beteiligte Akteur*innen miteinander zu vernetzen.³² Obwohl das Themenfeld Architektur in den deutschen Lehrplänen im Schulfach Kunst einen festen Bestandteil einnimmt, kann eine flächendeckende nachhaltige Baukulturvermittlung und Denkmalpädagogik daraus nicht abgeleitet werden. Die Vermittlungsarbeit sollte mit Blick in die Zukunft daher nicht allein den Schulbüchern und den in diesem Bereich wenig geschulten Lehrpersonen überlassen werden.

Die großen Potentiale für die Denkmalpflege und ihre mögliche und wichtige Rolle als Bildungsträger bleiben folglich bestehen und nicht ausge-

schöpft. Eine proaktive Denkmalpädagogik könnte auch in Städten wie Meckenheim dafür sorgen, dass von Seiten der städtischen Verwaltung mit ihren Ressourcen für die Denkmalpflege in Richtung der örtlichen Schulen und Bildungseinrichtungen Brücken geschlagen werden. Wenn Hochschullehre und Denkmalpflegepraxis mit Kommunalverwaltungen und städtischen Bildungseinrichtungen in Form von multiprofessionellen Teams Hand in Hand eine Denkmalpädagogik entwickeln und praktizieren würden, könnten daraus bislang wenig erreichte Bevölkerungsgruppen für das gebaute Erbe sensibilisiert werden. Dabei ginge es auch um das Herausbilden einer Verantwortungshaltung, die das alltägliche bauliche Erbe vor Ort ebenso einschließt wie die bereits gewürdigte Highlight-Architektur. Die so entstehenden Erfahrungen schaffen schließlich die Voraussetzung für eine Teilhabe, was im Folgenden den Bauten der Nachkriegszeit im Allgemeinen und den Schulbauten der 1960er bis 70er Jahre im Besonderen, ihrem Image und ihrem Erhalt sehr zugute kommen würde.

Abbildungsnachweis

- 1, 3 Sabrina Flörke
- 2 Bruno Lambart und Partner
- 4 ToLo46 – Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=126876277>

Anmerkungen

- 1 Brand, Stephan/Salzgeber, Johannes: KfW-Kommunal-Panel 2022, hg. v. der KfW Bankengruppe, Frankfurt am Main 2022, S. 12.
- 2 Brand, Stephan/Salzgeber, Johannes: KfW-Kommunal-Panel 2022, hg. v. der KfW Bankengruppe, Frankfurt am Main 2022, S. 12 ff.
- 3 Vgl. Leitlinien für leistungsfähige Schulbauten in Deutschland, hg. v. Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft/Bund Deutscher Architektinnen und Architekten BDA/Verband Bildung und Erziehung (VBE), 4. überarb. Aufl., Bonn Berlin 2022, S. 61; Kricke, Meike/Reich, Kersten/Schanz, Lea/Schneider, Jochen: Raum und Inklusion, 2018 Weinheim Basel, S. 12.; Bundesministerium für Bildung und Forschung: Inklusion: Pädagogik braucht gute Architektur, Meldung von 09.05.2018, <https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/kurzmeldungen/de/inklusion-gute-paedagogik-braucht-gute-architektur.html#searchFacets> (14.06.2022).
- 4 Beispielhaft genannt seien hier Bildungsschock. Lernen, Politik und Architektur in den 1960er und 1970er Jahren, hg. v. Holert, Tom/Haus der Kulturen der Welt, Bonn 2020; Stadler-Altman, Ulrike: Lernumgebungen. Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf Schulgebäude und Klassenzimmer, Opladen Berlin Toronto 2016.
- 5 Stand zum 31.12.2021, Statistischer Steckbrief der Stadt Meckenheim, https://meckenheim.de/cms117/stadtpor-trait_touristik/zahlen_daten_fakten/ (05.01.2023).
- 6 Thrans, Peter: Geschichte der Stadt Meckenheim, Von den Anfängen der Siedlung bis zur kommunalen Neugliederung 1969, Siegburg 2002, S. 108 ff.
- 7 Ebd., S. 117 f.
- 8 Als weitere Stadtplanungsprojekte zählen Neue Stadt Hochdahl, Sennestadt, Espelkamp und Wulfen.
- 9 Gerlach, Jürgen: Meckenheim-Merl, Planung für eine neue Stadt, Bericht 1962–1982, Meckenheim 1983, S. 1–8.
- 10 Ebd.
- 11 Apfelbaum, Alexandra: Bruno Lambart – Architektur im Wandel der Bonner Republik, Dortmund 2017, S. 91 ff.
- 12 Lambart, Bruno: Werkbericht 1952–1980, Ratingen 1980.
- 13 Lambart, Bruno: Baubeschreibung vom 01.07.1974, S. 10–13, Bauakte zum Grundstück.
- 14 Kühn, Christian: Rationalisierung und Flexibilität: Schulbaudiskurse der 1960er und 70er Jahre, in: Böhme, Jeanette: Schularchitektur im interdisziplinären Diskurs, Wiesbaden 2009, S. 283–298.
- 15 Vgl. Liste der Baudenkmäler in Meckenheim, Wikipedia, [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Baudenkmäler_in_Meckenheim_\(Rheinland\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Baudenkmäler_in_Meckenheim_(Rheinland)) (14.10.2022).
- 16 Zum Zeitpunkt der Recherche zu diesem Beitrag war eine Eintragung in die Denkmalliste nicht erfolgt.
- 17 Hasche, Katja: Wohnanlage Im Ruhrfeld, Siedlungsporträt, in: Die Bau- und Kunstdenkmäler von Nordrhein-Westfalen. I Rheinland, Siedlungen in Nordrhein-Westfalen, hg. v. Pufke, Andrea, Bd. 2, Petersberg 2020, S. 1045–1050.
- 18 Im Jahr 2019 hat Deutschland gemeinsam mit Partnern in aller Welt den 100. Jahrestag der Gründung des Bauhauses begangen. Vgl. u. a. <https://www.bauhaus-entdecken.de/das-jubilaeum-rueckblick/100-jahre/> (23.08.2022).
- 19 Dies ergab eine stichpunktartige Umfrage der Autorin im Meckener Schulkollegium und der Schülerschaft im Frühjahr 2022.
- 20 Grellmann, Simone: Anspruchsvoller Schulbau muss zeitgemäßen pädagogischen Kriterien folgen, ein Interview mit Rainer Schwegge vom 28.08.2018, in: Bundeszentrale für politische Bildung, <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/274984/anspruchsvoller-schulbau-muss-zeitgemaessen-paedagogischen-kriterien-folgen/> (07.08.2022); Brand, Stephan/Salzgeber, Johannes: KfW-Kommunal-Panel 2022, hg. v. der KfW Bankengruppe, Frankfurt am Main 2022, S. 12 ff.
- 21 Wolber, S. 48 und 67.
- 22 Rittelmeyer, Christian: Probleme und Perspektiven der Schulbau-Gestaltung, in: Lernumgebungen. Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf Schulgebäude und Klassenzimmer, Leverkusen 2015, S. 20–25.
- 23 Mitteilung von Herrn Hans-Erich Jone (Ratsmitglied und Mitglied im Aufsichtsrat der Meckener Entwicklungs- und Wohnungsgesellschaft) vom 21.11.2022.
- 24 Lederer, Arno: Über die Architektur von Lernräumen – der Lernraum als Teil der öffentlichen Baukultur, in: Lernräume, hg. v. W. Dietrich Wittwer/M. A. Walber, Wiesbaden 2014, S. 76.
- 25 Vereinigung der Landesdenkmalpfleger (VDL): Denkmalschutz ist Klimaschutz, Positionspapier, Wiesbaden 2022, https://www.vdl-denkmalpflege.de/fileadmin/dateien/Klimaschutz/VDL_Klima_Web_2022-04-27_Doppelseiten.pdf (17.07.2022).
- 26 Irene Plein erläutert in ihrem Aufsatz die Fülle an Vermittlungsangeboten der Denkmalpflege mit und weiterer Institutionen mit Schwerpunkt auf der Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Plein, Irene: Denkmalpflegepädagogik in der Staatlichen Denkmalpflege – am Beispiel Baden-Württembergs, 2020, in: KULTURELLE BILDUNG ONLINE, <https://www.kubi-online.de/artikel/denkmalpflegepaedagogikstaatlichen-denkmalpflege-beispiel-baden-wuerttembergs> (14.01.2022).
- 27 Baukulturkongress Building Bildung – Perspektiven baukultureller Vermittlung, veranstaltet durch Baukultur NRW vom 17. bis 18.11.2022 in Gelsenkirchen, vgl. auch: <https://building-bildung.de> (03.01.2023).
- 28 Siehe hierzu Rittelmeyer, Christian: Schulbauten positiv gestalten. Wie Schüler Farben und Formen erleben. Wiesbaden 1994; Stadt Zürich (Hrsg.): Gestaltung von Schulbauten Ein Diskussionsbeitrag aus erziehungswissenschaftlicher Sicht, Zürich 2010; Stadler-Altman, Ulrike: Lernumge-

- bungen. Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf Schulgebäude und Klassenzimmer, Opladen Berlin Toronto 2016.
- 29 Oliver Karnau fasst in seinem Aufsatz *Zur Vermittlung von Denkmalpflege in der Hochschulausbildung* die Situation innerhalb einzelner Studiengänge in Deutschland zusammen. Darin formuliert er auch Defizite und fordert zudem, dass die Fachämter für Denkmalpflege stärker mit den Hochschulen bei der Vermittlung von Denkmalpflege kooperieren und sich sogar einmischen sollten. Weimar 2010, S. 13, https://www.uni-weimar.de/fileadmin/user/fak/architektur/professuren_institute/Denkmalpflege_und_Baugeschichte/Downloads/Arbeitskreis/C20_Karnau_Vermittlung_von_Denkmalpflege_an_den_Hochschule-205.pdf (17.12.2022).
- 30 Hahne, Robert: *Kammerlohr, Kunst Oberstufe, Theorie und Praxis*, 2. Aufl. Berlin 2019, S. 218–231.
- 31 Siehe hierzu Fröbe, Turit: *Architekturpolitik in Finnland – Wie Baukulturelle Bildung gelingen kann*, Berlin 2020; Kataikko, Päivi: *Baukultur und Bürgerbeteiligung – Das Beispiel Finnland*, in: *Kinder_Sichten. Städtebau und Architektur für und mit Kindern und Jugendlichen*, hg. v. Reicher, Christa/Edelhoff, Silke/Kataikko, Päivi/Million, Angela, Oberhausen 2014.
- 32 <https://www.archijeunes.ch/ueber-uns/verein/> (17.12.2022).